

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger
An jedem Samstag eine Seite illustrierte



für den Maingau)
Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Er scheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen die dreigealt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 17.

Donnerstag, den 10. Februar 1916.

20. Jahrgang

Siegreicher Sturm der Deutschen im Westen.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Vimy stürmten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen. Im Priesterwalde wurde von unserer Infanterie ein französisches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Kleinere russische Angriffe in der Nähe von Muzt nordwestlich von Dünamurg) sowie gegen die am 6. Februar von uns genommene Feldwachstellung an der Bahn von Baranowitschi—Liachowitschi wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Noch in der Schwebe.

Berlin, 9. Febr. (Zens. Bl.)

In Berlin liegen irgend welche amtlichen Mitteilungen über eine Antwort aus Amerika, aus der zu ersehen wäre, ob Präsident Wilson oder Staatssekretär Lansing die deutschen Vorschläge der Fassung, die zuerst von hier aus in dem Lusitania-Streitfall gemacht worden sind, annehme, auch bis heute mittag noch nicht vor.

Berlin, 9. Febr. (Zens. Bl.)

Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: In diesen Tagen wurden Meldungen aus Washington verbreitet, wonach die Verhandlungen des Grafen Bernstorff mit der amerikanischen Regierung in der „Lusitania“-Frage bereits zu einem günstigen Abschluß gekommen seien oder doch zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis geführt würden. Auch uns lagen gestern solche Nachrichten aus Rotterdam vor. Wir haben von einer Wiedergabe aber Abstand genommen, da an hiesigen Stellen, die über diese Dinge unterrichtet sein müßten, bis gestern Abend keine amtliche Bestätigung über eine befriedigende Lösung der „Lusitania“-Frage vorlag.

Der „Lusitania“-Fall sehr hoffnungsvoll.

New York, 9. Februar. (Zens. Bl.)

„Associated Press“ erfährt aus Washington, daß der „Lusitania“-Fall sehr hoffnungsvoll aussieht. Diese Feststellung wurde von einem hohen Beamten nach einer Beratung zwischen Wilson und Lansing gemacht. Es wurde erklärt, daß der Präsident den neuesten Vorschlag Deutschlands als nahezu, wenn nicht völlig annehmbar ansehe.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 10. Februar 1916.

Die Schweine werden nicht beschlagnahmt.

Wir werden von dem hiesigen Bürgermeisteramt gebeten, mit allem Nachdruck noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Schweinebeschlagnahme vollständig aus der Luft gegriffen sind. Diese Gerüchte sind in der selbsttätigen Absicht verbreitet worden, um die Landwirte zum überhasteten Verkauf ihrer Schweine zu veranlassen. Erreicht worden ist damit aber nur die bedauerliche Tatsache, daß viele Schweinebesitzer ihre Schweine kurzerhand abtöten, um diese der gefürchteten Beschlagnahme zu entziehen. Dieses Vorgehen ist jedoch eine Verfehlung von unsere Volksernährung. Der vorzeitige Verkauf und das vorzeitige Abtöten halbausgemästeter Tiere schädigt nicht nur den einzelnen Viehhalter, sondern er beeinflusst durch den damit verbundenen Aus-

fall an Fleisch und Fett auch die Volksernährung durchaus. In Regierungskreisen denkt man gar nicht daran, eine Maßnahme zu treffen, die sich als durchaus unwirtschaftlich erweisen würde. Deshalb müßte gegen die Verbreiter solcher Gerüchte, mit allen Mitteln eingeschritten werden. Der Schweinemäster soll sich nicht beirren lassen, sondern, soweit es das vorhandene oder erreichbare Futter irgend gestattet, stets darauf bedacht bleiben, sein Vieh bis zur Schlachtreife aufzufüttern. Denn nur durch eine Fleischversorgung, die unserer vorhandenen Futtermittel in vollem Maße zur Ausnutzung bringt, kann die Fleischversorgung unserer Bevölkerung in befriedigender Weise durchgeführt werden.

& Idstein, 10. Februar. Ein schreckliches Unglück hat die Familie des im Felde stehenden Arbeiters August Engel betroffen. Die Mutter hatte die Kinder zu Bett gebracht und sich für kurze Zeit aus der Wohnung entfernt. Als sie zurückkam, fand sie drei der Kinder tot vor, das vierte röchelte noch, starb aber auch bald. Ein schadhafter Ofen hatte Kohlendampf ausströmen lassen, dem die vier Kinder zum Opfer fielen. Die schwergeprüfte Familie findet die herzlichste Anteilnahme.

y Weibliche Feuerwehr. Was man früher in den „Fliegenden Blättern“ als guten Witz belachte, das bringt der Krieg jetzt zur Verwirklichung: die weibliche Feuerwehr. In Wehen und einigen anderen Ortschaften des Regierungsbezirks wurden, um die Lücken in der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr zu stopfen, Frauen und Mädchen zu den Feuerwehr-Dienstpflichten herangezogen. In Wehen Launus allein sind etwa 200 Mann zum Heeresdienst eingezogen; damit die Feuerfestigkeit des Ortes nicht leidet, sind außer Frauen und Mädchen auch die älteren Leute wieder zu den Übungen herangezogen worden.

Braubach, 8. Febr. Schweres Autounglück. Bei einer Automobilsahrt schlug an einer Kurve das Fahrzeug um und stürzte in den Graben. Dabei fand der Wagenführer Karl Faust aus Eltville den Tod infolge Brustverletzung. Der Ingenieur Haade aus Oberlahnstein wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft, drei andere Personen kamen mit leichten Verletzungen davon. Es waren Angestellte der Mainkraftwerke, die in der Nähe von Braubach zu tun hatten. Man vermutet, daß der Wagen an einer schlüpfrigen Stelle ins Rutschen kam und dadurch der verhängnisvolle Unfall herbeigeführt wurde.

Amtliches.

Betr.: Vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Verordnung.

Für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Cafés, Automaten-Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind, in den Wirtschaften usw. Räumen nicht dulden. Einkehr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Vorstellungen verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendliche die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben, und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten. Die entgeltliche und

unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden. Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 97 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebes zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1916.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 8 1/2 Uhr Jahramt für Franz und Eilf. Kuppert,

7 Uhr Amt für Jakob Klepper und Tochter Marg.

Samstag, 6 1/2 Uhr Amt z. E. v. h. Antonius für einen Krieger,

7 Uhr Jahramt für Oswald Schwarz.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 12. Febr.

Vorabendgottesdienst 5 Uhr 10 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.

Sabbatausgang 6 Uhr 25 Min.

Bereins-Nachrichten.

Gesangverein „Sängerbund“. Nächsten Sonntag Nachmittag 4 Uhr Generalversammlung im Hirsch. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig.

Turnverein von 1861. Samstag, den 12. Febr. abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal Hirsch. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Turner und Zöglinge gebeten recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Frisch eingetroffen:

Trocken-Milch

Ende dieser Woche eintreffend.

Dosen-Milch und Schweizer Milch (Marke Bär)

Außerdem sind wieder eingetroffen

alle Teigwaren

wie Bruch-Makkaronen, Suppennudeln,

Suppen-Makkaronen

Feinster Weizengriech per Pfund 45 Pfennig

Gerste: grob, mittel und fein

alles zu festgesetzten billigsten Höchstpreisen.

Ferner empfehle

Feinste Samen Sternmarke

frisch eingetroffen, echt und hochkeimend, für Feld und

Garten

Wegen Knappheit kaufe man frühzeitig.

Frankfurter Kolonialwarenhaus

Otto Biemer Ww. Flörsheim. Hochheimerstr. 2

Englische Schmach.

Nach Rotterdam Nachrichten ist das Luftschiff „L 19“, das von einem englischen Schiff hiltlos sinkend in der Nordsee gesehen und seinem Schicksal überlassen wurde, von einer holländischen Küstenwache beschossen worden, als es, durch Nebel außer Kurs geraten, Unterland und Hollum (holländisches Gebiet) überflog. Zweifellos war die holländische Küstenwache berechtigt, das fremde Luftschiff zu beschießen und so tief überall die traurige über den Verlust des „L 19“ und vor allem über das tragische Geschick der etwa 20 Mann starken Besatzung ist, es darf uns als ein Trost gelten, daß das Luftschiff nicht einem feindlichen Angriff, sondern neutraler Beschädigung zum Opfer fiel. Damit aber darf der Fall nicht erledigt sein. Besehen bleibt, daß Englands Schmach mit dem schamlosen Verhalten der Besatzung des Dampfers „King Stephen“, die die Rettung der Schiffbrüchigen verweigerte, vor aller Welt und für immer festgelegt ist.

Als die „Baralong“-Schandtat geschah, da war man noch geneigt, sie für einen Auswuchs zu halten, vielleicht den Ausdruck einer Kriegspsychose bei solchen Schiffen. Indes es dauerte nicht lange, da erfuhren wir aus amerikanischer Quelle, die ganz unwiderprochen blieb, daß die britische Admiralität ihren Seestreitkräften gemessenen Befehl gegeben habe, keine Unterseebootsbesatzungen mehr zu Gefangenen zu machen, man solle sie eine Reihe von Tagen in ihren Fahrzeugen unter Wasser und langsam erstickend lassen. Wir in Deutschland haben zunächst ungläubig den Kopf geschüttelt, obwohl wir schon mancherlei Beweise für den Eynismus der englischen Drahtzieher haben. Dann aber kann die Weigerung aus englischer Ministermünd, den „Baralong“-Mord zu untersuchen, und damit konnte eigentlich der letzte Zweifel schwinden, daß wir es hier nicht mit aus dem Rahmen des Ganzen tretenden Einzelfällen zu tun, sondern ein System vor uns haben, das darauf ausgeht, das Leben wehrloser Angehöriger der bewaffneten Macht zu vernichten, wo und wie man ihrer habhaft werden kann, seien sie Schiffbrüchig oder gefangen oder sonstwie in die Hände dieses „Kulturvolkes“ gefallen. Völkerrecht und Menschlichkeit in gleicher Weise zum Hohn.

Und wir erinnern uns — und mit uns alle das Welt liebenden Menschen — daß die englisch sprechenden Völker den Mund immer sehr vollgenommen haben von Menschlichkeit, nach ihren Taten haben wir vergeblich ausgepöbel. Englische Minister haben früher schon Angaben erlogen über Rettung Schiffbrüchiger, an der wir es hätten fehlen lassen, bei denen ihnen die Lage Punkt für Punkt nachgewiesen wurde, und schließlich, am Schluss der zynischen Antwort auf die „Baralong“-Anfrage, erdreiste sich wieder ein englischer Minister, zu verkünden, die englische Marine habe 1150 deutsche Seeleute gerettet, so etwas hätten wir aber nicht aufzuweisen, und setzte hämisch hinzu: „Sie haben wohl keine Gelegenheit gehabt.“

Lassen wir das an sich beruhen. Aber England hatte im Falle „L 19“ Gelegenheit, seinen Rekord in der Rettung von Feinden zu vergrößern. Kein Fahrzeug, auf dem die deutsche Junge hing, könnte den Gedanken fassen, wehrlose, schiffbrüchige Matrosen oder Soldaten mit der zynischen Erklärung ihrem Schicksal zu überlassen, es seien ja mehr Köpfe, als man selbst habe, und darum könne man nichts tun. Wie war es denn mit den unzähligen Malen, wo kleine Patrouillen von uns, an Kopfzahl vielfach unterlegen, Gefangene einbrachten, wie war es denn bei dem Fort Malon? Englisches Hirn vermag wohl den Gedanken, nichts zu fassen, wie der ehrenhafte Soldat handelt, der sich in Waffen ergibt und Bedingungen, die ihm gestellt werden, annimmt. Wahrscheinlich würde es ihm nur „zu dumm“ erscheinen, wenn er sich an ein Verprechen hält.

Diese neue Schandtat, die Verletzung der Hilfe an wehrlos gewordene Kämpfer angesichts des gewissen Todes setzt allem die Krone auf, was England an kalter, wohlberechneter Grausamkeit in diesem Kriege geleistet hat. Es ist schier unfassbar. Eine bewaffnete Besatzung

läßt unbewaffnete Schiffbrüchige im Stich. Manche englischen Seemann — so glauben wir — wird die Schandtat ins Gesicht steigen, wenn er von diesem neuen Akt unmenschlicher Hoheit liest. Aber der Geist, aus dem heraus die Untat geboren, muß doch wohl in der englischen Marine leben. Sonst könnten die Fälle herzloser Grausamkeit, deren sich England schuldig macht, sich nicht so bedenklich häufen. Zu Wasser und zu Lande dieselben Wider. Es genügt, daran zu erinnern, wie England die Deutschen in den Kolonien behandelt hat.

Die Feder sträubt sich, den Schrei nach Vergeltung niederzuschreiben; denn es ist deutschem Ehrgefühl unmöglich, so zu handeln, wie die Mannschaft des „King Stephen“ tat. Dennoch werden Repressalien vielleicht anderer Art ergriffen werden müssen, die England zwingen, die Regeln einfacher Menschlichkeit künftig zu achten. Abgesehen hat auch ein in Hull eingetroffenes französisches Schiff den zerstörten „Zeppelin“ gesehen, ohne sich um die Mannschaft zu kümmern. Nein, wir werden in diesem Falle nicht gleiches mit gleichem vergelten, deutsche Männer können nie ihre Ritterspflicht vergessen; aber wir hoffen inbrünstig auf die Stunde, da wir Vergeltung üben können in anderem Sinne, auf die Stunde, da wir die allgemeine und die besondere Schuld heimzahlen. An diese Stunde denken wir, für sie bringen wir auch jenerhin alle Opfer. Die Männer von „L 19“ dürfen eine außerordentliche Genußnahme fordern. Ganz Deutschland muß sie ihnen verschaffen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Drei Millionen russische Verluste.

Der Adm. Hg. zufolge berichten amerikanische Sanitätsleute, die aus Russland in Bergen eingetroffen sind, Petersburg gleich einem einzigen, riesigen Lazarett. Die Strahlen seien von Verwundeten überfüllt. Die Militärbehörden erklären, daß die russischen Verluste im Kriege drei Millionen Tote, Verwundete und Vermißte betragen.

Montenegro vom Jaren im Stich gelassen.

Im Budapester „Uj Szep“ erklärt ein spanischer Mitarbeiter, der in Lyon weilt, daß König Nikola von Montenegro schwer erkrankt und sein Geisteszustand sehr entnervend ist. Der montenegrinische Premierminister sagte, daß Montenegro erst dann zum Kriege gegen Österreich-Ungarn entschlossen war, als es von Russland bindende Versprechungen hinsichtlich genügender Munition- und Lebensmitteltransporte erhalten hatte. Russland aber habe sein Wort nicht gehalten und ließ Montenegro im Stich, das sich schließlich, gezwungen durch Hunger und die österreichisch-ungarische Artillerie, die die montenegrinischen Reihen auflöste, ergeben mußte.

Vorhutgefechte in Süd-mazedonien.

Französische Kavallerie unternahm, wie der „Nouvelles“ in Lyon aus Saloniki meldet, in der Nähe der serbisch-bulgarischen Grenze größere Streifzüge, um die Stellungen der deutsch-bulgarischen Vorhut zu erkunden. Es kam zu einem heftigen Artillerieduell. — Zwei große französische Transportschiffe landeten in Saloniki schwere Artillerie und Kriegsmaterial.

Ägyptische Redits zu Englands Schutz.

Ein Erlass des ägyptischen Kriegsministers ruff die Redits (Landwehrlente) sämtlicher Jahrgänge zu den Waffen ein; eine außergewöhnliche Maßregel, wie sie seit 1896 zur Zeit des Feldzuges Lord Kitcheners in Sudan nicht mehr erfolgt ist. Die betreffenden Jahrgänge der Redits sind nur, da die Ägypter 10 Jahre dienstpflichtig sind, 5 Jahre aktiv und 5 Jahre in der Reserve oder Redit. Die Einberufung wird also nur etwa 17 000 Mann betreffen. Sie sollen zu Hilfsdiensten auf den rückwärtigen Verbindungen

des englischen Heeres verwendet werden, anstatt der freien Arbeiter. Zugleich wurden die Reisen nach dem Suezkanal gewissen Beschränkungen unterworfen.

Die lahmgelagte Entfahrmee.

Aber die Kämpfe in Mesopotamien wird von der englischen Presse gemeldet: Die Regenperiode ist vorüber, der Schlamm trocknet. Das Entfahmkorps ist in guter Verfassung und befindet sich jetzt im Lager. Das Wetter kann mit dem des Winters vor 1914 in Frankreich verglichen werden. Die Truppen haben in dem flachen Lande, wo sie dem Gewehrfeuer auf 2000 Yards ausgesetzt waren, mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, solange sie vorgehen. Jetzt, seitdem die Vorwärtsbewegung eingestellt ist, sind die Verhältnisse denen in Frankreich ähnlich. Die Kämpfe beschränken sich auf Schanzgräben und Artilleriefeuer.

„Appam“ eine deutsche Prise.

Der fähne, an die Helmschicht der „Guden“ erinnernde Hufarenstreich der „Möwe“ hat durch die Erbeutung der „Appam“ eine bemerkenswerte Rechtslage gezeitigt. Der von den meisten Staaten geäußerte Wunsch, daß das Privateigentum im Seekriege ebenso wie das Privateigentum im Landkriege unverletzlich sein solle, ist bisher durch den Widerspruch Englands noch nicht in Erfüllung gegangen. England hat infolge seiner großen Flotte ein Interesse daran, daß im Seekriege das Privateigentum dem Beuterecht unterliegt, da diese Anschauung in den weitaus meisten Fällen für England einen Vorteil und eine Bereicherung bedeuten muß. So kam es, daß auch heute trotz der mehrfachen Behandlungen dieser Frage auf den Haager Konferenzen die Unverletzlichkeit des Privateigentums noch nicht anerkannt worden ist.

Es fragt sich nun, wie in dem Falle der „Appam“, die durch ein deutsches Kriegsschiff aufgebracht und in einen neutralen Hafen geführt worden ist, die Rechtslage sich gestaltet, da eine große Anzahl völkerrechtlicher und Staatsverträge für die Erledigung dieser Angelegenheit in Betracht kommen. Schon im Vertrag vom Jahre 1785 hatten Preußen und die Vereinigten Staaten die Unverletzlichkeit des Privateigentums verurteilt. Der 2. und 3. Absatz der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 hatte dagegen die Begrenzung von feindlichem Gut unter feindlicher Flagge anerkannt, während feindliches Gut unter neutraler und neutrales Gut unter feindlicher Flagge als unverletzlich anerkannt worden war.

In allen Kriegen trat nun das Seeberechtigungsrecht in Kraft, so im Jahre 1870/71, im Kriege von 1898 zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Spanien und im russisch-japanischen Kriege 1904/1905. Im Jahre 1870 hatte der Norddeutsche Bund durch Verordnung vom 18. Juli 1870 auf das Seeberechtigungsrecht verzichtet. Da aber Frankreich am 21. Juli dieser Bestimmung nicht beitrug und sich völkerrechtswidrige Handlungen zu Schulden kommen ließ, wurde am 19. Januar 1871 die deutsche Verordnung aufgehoben. In dem XI. Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz von 1907 wurden nun in den Artikeln 3—8 mehrere die Begrenzung feindlicher Handelsschiffe betreffende Bestimmungen aufgenommen, aus denen die Behandlung der feindlichen Mannschaften des feindlichen Handelsschiffes hervorgeht. Diese werden nicht zu Gefangenen gemacht, wenn sie sich schriftlich verpflichten, während der ganzen Dauer des Krieges nicht an feindlichen Handlungen teilzunehmen.

Weitere Bestimmungen über diese Frage brachte das XIII. Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz vom Jahre 1907, das schon mehrfach in den letzten Tagen erwähnt worden ist. In den Artikeln 21 bis 23 werden die Fragen behandelt, die brennend werden, wenn eine Prise in einen neutralen Hafen gebracht wird. Nach Artikel 23 kann eine neutrale Macht, sei es mit, sei es ohne Begleitung den Zutritt zu ihren Häfen gestatten. Die Gründe

können mannigfacher Natur sein, die näheren auch im Artikel 21 aufgeführt werden. Bei der Behandlung der „Appam“, streng nach den Bestimmungen des Völkerrechts erfolgt ist, ließ sich wegen der besonderen Eigenart dieses Falles die endgültige Entscheidung nicht vorherzagen, da auch selbst „Times“ erklärten, daß das Völkerrecht in diesen Punkt sehr unklar war. Es kommt dazu, daß die besonderen Abmachungen einzelnen Staaten untereinander durch die Bestimmungen der Konferenz über die Anwendung des Prisenrechts nicht berührt werden. Fälle der „Appam“ sind die Bestimmungen des deutsch-amerikanischen Vertrages von 1793 maßgebend, die dem Erbeuter den Besitz der Preise zusichern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus sind Anträge eingebracht worden, die eine Regelung der weiblichen Arbeitskräfte nach dem Kriege bezwecken. Es ist Material gesammelt worden über die Erfahrungen mit der Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte, der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen. Ferner sollen Maßnahmen getroffen werden, damit unmittelbar nach dem Kriege die in den staatlichen und privaten Betrieben während des Krieges eingeführte Frauenarbeit baldmöglichst wieder beseitigt oder auf solche Berufszweige beschränkt werde, die der Eigenart der Frau zuträglich erscheinen. Außerdem wird gewünscht, daß nach dem Kriege baldmöglichst die für gewisse Industrien aufzuhebenden Arbeiterbeschützungsmaßnahmen wieder in Kraft gesetzt und mit verschärfter Aufsicht durchgeführt werden.

Frankreich.

* Die von dem Parlamentsauschuß für die Abschätzung der Lebensmittel gepflanzten Erörterungen lassen erkennen, daß die Lebensmittelversorgung in Frankreich zur Tagesfrage geworden ist, welche die öffentliche Meinung stark beunruhigt. Der genannte Auschuß sucht die Gründe der Verteuerung des Lebens festzustellen. Er erwidert die Regierung, geeignete Maßnahmen zur Erleichterung des Warentransportes und der Einfuhr der Landwirtschaft und Industrie notwendigen Rohstoffe zu treffen. Der Auschuß befaßt sich auch mit der Frage der zeitweiligen Aufhebung der Einfuhrzölle. Die daraus entstehenden Mindereinnahmen sollen durch die Besteuerung der Kriegsgewinne ausgeglichen werden.

Äfrika.

* Die Mauren haben bei Maza auf spanische Stellung einen Angriff mit Handgranaten unternommen. In Spanien wurden getötet, fünf verwundet. Die Kämpfe dauern fort.

Italien.

* Der französische Abgeordnete Marcel Cachin, der ein kleines Parlament des Völkerbundes begründen will, scheint in Rom keine Gegenliebe zu finden. Obgleich Cachin die bringende Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Parlamente der Verbündeten für politische und wirtschaftliche Fragen betont, antwortete ihm Sonnino, der italienische Regierung der Angelegenheit ohne jedes Interesse gegenüberstehe.

* Der Papst hat nach einer Meldung des „Echo de Paris“ dem Vertreter Serbiens bei Vatikan 6000 Franken für die Serben übergeben.

Rußland.

* Da die europäischen Verbündeten der Zarenreiche mit ihren Geldmitteln sehr sparlich umgehen müssen, hat sich die Regierung zu einer Anleihe in Japan entschlossen. Es werden Verhandlungen über eine Anleihe von fünf Millionen Yen geführt. Die Anleihe würde die Begehung der großen Kriegsanleihe wesentlich erleichtern, die Russland Japan gemacht hat. Zugleich würde England dadurch wesentlich entlastet werden.

Huf eigener Scholle.

4) Roman von Guido Krueger.
(Fortsetzung.)

Diekt ihren starrten Längen und Schwertern den Schild des Eigennutzes entgegen und wehrte sich mannhaft. Zwang ein trotziges Lächeln auf sein Gesicht und schirmte die Frau an seiner Seite. Aber es schwirren auch Pfeile um ihn, federleicht und ungefährlich, die ihn nicht tödten, nur streifen, kaum die Haut ritzen; und doch so schmerzhaft. Weil sie in das Gift der höhnenden Ironie, des heisenden Spottes und der dünkelfahnen Überhebung getaucht waren. Und da räumte er das Schlachtfeld, er — ein Scharreth! Verlor den Mut und die Freudigkeit, noch länger für die Frau zu stehen. War Schild und Schwert beseitigt und ging zu seinen Standesgenossen über. Wurde wieder Schablone und zum Verräter an seinem eigenen Weibe. Er hatte den Traum des Eigennutzes ausgeträumt; und mit dem Erwachen kam die Ernüchterung. Langsam, unmerklich sah; aber unaufhaltsam.

Nicht einmal der Hans, der in jener Zeit geboren wurde, vermochte es, die beiden Gatten einander wieder näher zu bringen. So erweiterte sich denn der Riß immer mehr und mehr, bis er zu einer breiten Klüft wurde, über die keiner der beiden mehr versuchte, eine Brücke gegenwärtiger Verständigung zu schlagen. Der Graf fühlte sich auf Trerow und an der Seite seiner Frau unbequem, ohne zu bedenken, daß er selbst sie erst zu dem gemacht hatte, was sie jetzt war: ein Menschenkind, in dessen Innerem

alles zermürbt und zerbrochen war. Und so suchte er denn das, was er in ihr mit brutaler Faust niedergeschlagen hatte, anderswo. Wurde der heimattreue Gesellschaftsmensch, der moderne Pigeuner, der die innere Leere und Hohlheit seines Herzens auszufüllen suchte durch rauschende Vergnügungen und galante Abenteuer.

Aber wie das immer so ist: der, den es am meisten angeht, erfährt gewöhnlich am letzten davon. Die Gräfin hatte bisher keine Ahnung von dem Treiben ihres Mannes gehabt. Und wenn ihr auch keine immer länger währende Abwesenheit von Trerow auffiel — sie fragte nie nach den Gründen. Dazu war sie zu feinfühlernd und wohl auch zu scheu. Nur im Stillen — da grübelte sie und bangte sie um ihn; suchte tausend Notpfeiler für sein unstatues Leben aufzustellen. Weil ihr die Erklärung dafür fehlte.

Und dann erhielt sie mitten in dieses Schabell hinein einen Brief. Anonym. Mit offenbar verstellter Handschrift. In Berlin aufgegeben. Und der Verfasser dieses Briefes schrieb ihr kurz und brutal: „Ihr Mann betrügt sie systematisch. Er ist habitué an verschiedenen unter hiesigen Trikottheater. Seien Sie auf der Hut. Und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, Frau Gräfin, so ist es der: Schlagen Sie Ihre Nebenbuhlerin mit ihren eigenen Waffen. Gehen Sie bei irgendeiner Lebendame in die Lehre, sehen Sie ihr die Mädchen und Kunststücke ab. Und — Sie werden den Grafen wieder an sich fesseln.“

Diese sah über sie hereinbrechende Wahrheit

war für die stille blasse Frau ein vernichtender Schlag.

Im innersten Winkel ihres Herzens hatte sie sich doch immer noch einen Altar errichtet, auf dem sie dem Manne opferte, den sie geliebt hatte — so rein und so rückfallslos, wie nur eine Frau lieben kann. Und nun dieses Grinsende, Höhnende: „Ihr Mann betrügt sie systematisch!“ — Ein Jahr schleppte sie sich noch hin, bis sie endlich, gebrochen an Leib und Seele, still erlosch.

„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen. Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen — spricht der Herr, dein Erbarmer!“

Und Hans Scharreth sah mit scheuen Augen zu dem alten Manne hinüber, der wie ein begeistertes Verländer des Prophetentums der ewigen Liebe und Verzeihung vor ihm stand.

Es dauerte Sekunden, bis er sich aus seinen Sinnen wieder in die Gegenwart zurückfand. Erst nach der Beisehung der Leiche, als er an der Seite seines Freundes Albrecht Grona, der die königliche Domäne Roggenthin gepachtet hatte, die lange Allee zum Schlosse hinunterging — erst da regte sich wieder das Leben in ihm.

Wie mit ertösenden Augen sah er um sich. In feierlichem Zuge pilgerten ihm die Pappeln entgegen, deren schneeweiße Äste wie dünne bespuderte Arme ausjagen. Und wenn man scharf aufpaßte, konnte man zwischen all dem wirbelnden Fledengewirr bereits das Trerower Schloß erkennen, das mit seinen breit ausgedehnten Seitensügel und der langen Mittelfront so

trübig von seiner kleinen Anhöhe herab in die Bunde sah.

Trübig und herrlich, wie der Wahlspruch des Scharrethns, das „nunquam socii“ — niemals sich beugen!

Das stand mit großen ungeschliffenen Eichen aufgebaut über dem massigen Backsteinbau des Mittelportals; und darunter das Wappen: ein weißer Fule in schwarzgelb geteilten Felde; der ersten Scharrethn vom Kaiser Siegmund verlehrt nach der Schlacht bei Böhmisch-Prab, in der die Russen vernichtend aufs Haupt geschlagen wurden. Jener Heinrich Maximilian Scharreth hatte damals mit seinen drei Reitfähnlein eine entscheidende атака gegen die irregulären Uralaußenhorden geritten. So zu lesen in dem Adelsbrief, der als unschätzbare Familienbibliothek sich vom Vater auf den Sohn vererbt hatte und noch heute hoch in Ehren gehalten wurde.

Der Roggenthiner Albrecht schob seinen Arm unter den des Freundes.

„Es ist Dir doch recht, Hans, wenn ich Dich noch ein wenig heimliche. Wir haben so manche miteinander zu besprechen.“

Der Mann ohmete tief auf.

„Was fragst Du erst noch?“

3.
In dem mit gediegener Pracht eingerichteten Arbeitszimmer des Trerower Schlosses setzte sich Albrecht Grona in einen bequemen Sessel, schloß die Beine übereinander und steckte sich eine Zigarre an.

Der andere betrachtete diese umständlichen Vorbereitungen aufmerksam; dann legte er die

Luftangriffe auf England.

Zur neuesten Zeppelinfahrt nach England. — Wieder haben unsere „Zeppeline“ das englische Inselland besucht. Das erste Mal erfuhren wir am 19. Januar 1915, daß unsere „Zeppeline“ eine Reise nach England angetreten haben, um hier wichtige dem Kriege dienende Gebiete mit Bomben zu belegen. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Engländer, da sie erkannten, daß sie nicht mehr in strafloser Unnahbarkeit in dem Weltmeere lagen, denn ihre starken Flotten, der wichtigste Schutz Englands, konnten gegen Luftwaffen nichts ausrichten. England war einem Feinde erreichbar, auch ohne daß die Flotte besiegt worden war. 7 Wochen konnten sich ungefähr die Engländer der Ruhe erfreuen, aber am 12. März hörten sie wieder das Surren der Propeller unserer Riesenkreuzer bei Spurn Point.

Nun ging es schneller und immer häufiger mit den Angriffen gegen das englische Inselland vorwärts. Am 14. April wurde wieder die Tyne-Mündung mit Bomben bedacht. In der Nacht vom 15. zum 16. April erfolgte ein neuer Angriff gegen Maldon, Essex, Lowestoft und Southwood. 14 Tage später, am 30. April, wurden die Dock- und Hafenanlagen von Ipswich und Whitton zum Teil zerstört. Am 3. Mai wurde ein englisches Unterseeboot von unseren Zeppelin vernichtet. Eine Woche später, am 10. Mai, erfolgte der erste Angriff auf London selbst. Wiederum eine Woche später, am 17. Mai, wurde die Grafschaft Kent, besonders Romsgate, mit Zeppelinbomben bedacht. Am 31. Mai 1915 hörte London zum zweitenmal über sich unsere Zeppelinpropeller. Bei diesem Angriff wurden eine Reihe von Londoner Docks und Werften durch unsere Zeppeline zum Teil zerstört.

Schon wenige Tage später in der Nacht vom 4. zum 5. Juni wurden die Gasbehälter und Tanks von Harwich vernichtet. In der Nacht vom 6. zum 7. Juni machten unsere Zeppeline einen neuen Besuch in der Gegend am Humber und zwar zerstörten sie die Docks und Werften von Grimsby. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni wurde die Nordseeküste von England bedacht und eine Reihe wichtiger Anlagen von Newcastle mit Bomben bedacht. Am 4. Juli gab es eine seltsame Schlächt zwischen Zeppelin und englischen Kriegsschiffen (Kreuzern und Torpedobooten), in der unsere Luftschiffe den Sieg davontrugen. In der Nacht vom 9. zum 10. August wurde ein Torpedobootpunkt und andere Kriegsanlagen von Harwich zerstört. Drei Tage später erhielt der Kriegsschiffen von der englischen Ostküste einen erneuten Besuch unserer „Zeppeline“, denn mehrere militärische Anlagen zum Opfer fielen.

Die Nacht vom 17. zum 18. August ist darum bedenklich, weil zum ersten Mal die City von London von unseren „Zeppelin“ angegriffen worden ist. Dieser Besuch unserer Riesenkreuzer zeitigte in dem englischen König den Wunsch, das etwas unsicher gewordene Gelände der englischen Hauptstadt zu verlassen. Nachdem in der Nacht vom 8. zum 9. September der dritte Angriff auf London und der zweite auf die City geschah, wurden auf dieser Reise große Gasfabrikanlagen von Norwich und Eisenwerke von Widdesborough mit gutem Erfolge angegriffen. In der Nacht vom 11. zum 12. September erfolgte wiederum ein Angriff auf die Ostküste und in der Nacht vom 12. zum 13. wurden die Befestigungsanlagen von Southport durch Luftzeppelinbomben teilweise zerstört. Es folgte nun am 13./14. Oktober 1915 ein neuer Angriff auf London, Ipswich und Hampton. (Beil. Bl.)

Von Nah und fern.

Gegen die Verwahrlosung der Jugend.

Der stellvertretende Kommandierende des 18. Armekorps erläßt eine Verordnung, wonach Jugendlichen unter 17 Jahren der Besuch von Wirtschaften, Kaffeehäusern, Automatenrestaurants, Kinos, sowie der Aufenthalt auf der Straße nach acht Uhr abends (im Winter) verboten wird, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger Aufsicht-

personen befinden. Auch ist ihnen das Rauchen in der Öffentlichkeit verboten. Ferner ist das entgeltliche oder unentgeltliche Verabfolgen von Rauchwaren an Jugendliche unter Strafe gestellt.

Der Oberkirchenrat als Landsturmkreuzer. In der Versammlung des Altstädter Bürgervereins in Schleswig verlas der Vorsitzende einen an ihn ergangenen Kartengruß des früheren Senatssekretärs in Lübeck, späteren Bürgermeisters in Schleswig und jetzigen Oberkirchenrats Dr. Bräuner in Schwerin. Dr. Bräuner, der vor einiger Zeit als Landsturmkreuzer bei einem Garderegiment eingezogen wurde, teilte ihm darin mit, daß er jetzt als Trainereiter Dienst tue und den Dienst verhältnismäßig gut versehen könne.

Ein deutsches Soldbuch von 1870 in Frankreich gefunden. Ein interessanter Fund wurde in Frankreich von einem im Felde stehenden Mecklenburger gemacht. Als einige Soldaten den Boden eines alten Hauses absuchten, fand er zwischen Schutt und allem Gerümpel ein altes deutsches Soldbuch, das die deutsche Einquartierung im Feldzuge 1870 dortselbst zurückgelassen hatte. Das Soldbuch lautete auf den Namen Trainebat Stoff, geb. am 8. Dezember 1836 zu Schlempen, Kreis Rastenburg, Regierungsbezirk Königsberg. Am 31. Juli 1870 war es in Königsberg dem Inhaber ausgestellt worden. Es ist somit nach 46 jähriger Vergessenheit ans Tageslicht gefördert worden.

Jugendliche Mordbuben. Nach einem Wortwechsel tötete in Mainz der 16 jährige Lehrling Spielmann aus Flossheim den 14 jährigen Volksschüler Rauheimer durch zwei Stiche in den Unterleib. — In Vänera erschlug der 16 Jahre alte Arbeiter Lange seine Mutter mit einem Beil und entfloh. — Der Landwirt Heinrich Weidler aus Obergebra wurde von seinem Bruder auf offener Landstraße erschossen. Der Mörder ist verhaftet.

Eisenbahnunglück in Deutsch-Südwestafrika. Wie aus einem der Tgl. Absh. zur Verfügung gestellten Privatbrief hervorgeht, hat am 30. Oktober 1915 auf der Strecke Uatlos—Olabfontain ein Eisenbahnunfall stattgefunden. Ein Güterzug rannte in einen auf der Station stehenden Personenzug. Auch Menschenleben sind dem Unfall zum Opfer gefallen. Ein deutscher Referent, außerdem ein englischer Offizier, ein englischer Soldat und ein Handwerker verunglückten tödlich. Vier andere Europäer wurden schwer verletzt und eine Anzahl Eingeborener leicht. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll der völlig heruntergekommene Fahrer des Güterzuges gehabt haben. Der Briefschreiber klagt darüber, daß, seit die Engländer im Lande seien, auf den Bahnen eine ungläubliche Unordnung herrsche.

Großer Waldbrand. Wie Schweizer Blätter melden, gerieten die umfangreichen Wäldungen an der Grenze des französischen Departements Aisne in Brand. Das Feuer konnte nicht eingedämmt werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Sturmschaden in Ceuta. Ein Sturmwind riß das Dach eines militärischen Gebäudes los, in dem das Regiment von Ceuta untergebracht ist. Ein Leutnant und ein Soldat von den Kolonialtruppen wurden getötet, fünf Soldaten schwer, 70 leicht verletzt. Alle telegraphischen Verbindungen mit dem Innern des Landes sind unterbrochen.

Die russische Eisenbahn. Nach einer Meldung der „Nationalisten“ aus Petersburg ist am 3. Februar der erste Personenzug auf der neuen Eisenbahn von Petersburg nach der Sorota-Bucht am Weißen Meer abgegangen. Das ist eine bewusste Fälschung. Der Zug kann nur die verhältnismäßig kleine fertiggebaute Strecke zurückgelegt haben. Der Bau an den nördlichen Stationen der Bahn ist für die nächste Zeit überhaupt aufgegeben worden.

Brand in einer kanadischen Munitionsfabrik. Wie aus Hespeller (Ontario) gemeldet wird, ist die dortige Munitionsfabrik in Flammen aufgegangen. — Nach einer Neuermeldung ist ferner eine Fabrik, die militärische Uniformen

herstellt und 100 Personen, meistens Frauen, beschäftigt, durch Feuer zerstört worden.

Zusammenstoß zweier japanischer Dampfer. In der Nacht fand 80 Meilen von Swatow entfernt ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Jin“ und „Daijin Maru“ statt. Der letztere sank. 21 Menschen wurden gerettet, 160 ertranken.

Beschiefung italienischer Städte.

Die österreichisch-ungarische Flotte hat während des ganzen Österreichisch-ungarisch-italienischen Krieges ihre vollständige Überlegenheit gezeigt. Nicht nur, was das schwimmende und artilleristische und Menschenmaterial anbelangt, sondern vor allen Dingen, was Kühnheit, Unternehmungsgestalt und Angriffslust anbelangt. So hat eine österreichisch-ungarische Kreuzerguppe kürzlich an der italienischen Ostküste die Bahnhöfe von Ortona und San Vito,



mehrere Magazine und eine Fabrik im Bereich dieser Orte sowie einen Schwimmbau durch Beschiefung schwer beschädigt und die Eisenbahnbrücke über den Fluß Ariccia nördlich Ortona zerstört. Daß die Beschiefung erfolgreich war, beweisen die vielfachen Brände, und die unelastische Rückkehr der Kreuzer zeigt, daß die italienische Flotte nicht in der Lage war, einzugreifen zu können.

Volkswirtschaftliches.

Umrechnung von Lohndelissen auf das militärische Wirtens- und Waisengeld. Der Finanzminister hat die Zivilbehörden in Preußen angewiesen, die den Angehörigen der zum Kriegsdienst einberufenen Lohnangehörigen bewilligten Beihilfen nach dem Bekanntheitsstand des Todes oder des Vermittels des Einberufenen als Voranschlag auf die militärischen Hinterbliebenenbezüge bis zu deren endgültiger Anweisung weiterzuführen. Die Zivilbehörden sind beauftragt, Abschrift der Anweisung über die Voranschlagung dem Bezirkskommando zuzustellen, in dessen Bezirk die Hinterbliebenen oder die Angehörigen wohnen oder sich vorübergehend aufhalten.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Firma St. soll wissenschaftl. Margarine bezogen haben, die 85% Wasser enthält, und diese bereits veräußert haben durch Wasserzusatz noch weiter veräußert haben. In der Verhandlung erklärte der Sachverständige Prof. Judenack, daß er in seiner langjährigen Praxis derartige Veräußerungen noch nicht beobachtet habe. Der Wassergehalt der Margarine habe zwischen 86 und über 90% geschwankt. Zur Verdeckung des übermäßigen Wassergehalts sei die Margarine zum Teil mit Stärke verjert worden, zum Teil habe auch das für Margarine vorgeschriebene Erkennungszeichen (Gesamtd) gefehlt. In einigen Fällen sei die Margarine direkt verdohten und ungenießbar gewesen. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegten Straftaten. Das Gericht erachtete ihn jedoch für über-

führt. Der Gerichtshof erkannte auf fünf Monate Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe.

Züchtet Ziegen.

Neue Mittel zur Fleischversorgung.

Von Seiten der Verwaltung wie von interessierten Kreisen werden neuerdings Versuche gemacht, die Zucht der Ziegen zu fördern. Sie hat zwar in den letzten Jahrzehnten Fortschritte gemacht, aber sie steht noch lange nicht auf der Höhe des Greichbaren. Das große Hindernis, die Ziegen für die Volkswirtschaft nutzbar zu machen, liegt in dem Umstand, daß alle Ziegen zu gleicher Zeit abblammen, und zwar gerade dann, wenn dies am wenigstens zweckmäßig ist. Alle Milchziegen lammen im Frühjahr, haben also den Sommer über Milch, in dem auch die Kuhmilch am reichlichsten zur Verfügung steht, während sie in derjenigen Jahreszeit, wo sie gebraucht wird, im Winter, garnicht vorhanden ist.

Deshalb hat die Ziegenmilch es auch nicht vermocht, sich Eingang in die Säuglingsnahrung zu verschaffen, obgleich sie doch der beste und ähnlichste Ersatz für die Muttermilch ist. Auch die Fleischversorgung könnte durch ausgiebige Ziegenzucht unterstützt werden. Bis jetzt werden Tausende von Lämmern am zweiten oder dritten Lebensstage geschlachtet, nur um das Fett zu gewinnen. Das dann noch allerdings nicht sehr nahrhafte Fleisch wird höchstens verschenkt. Eine bessere Ausbeute an Fleisch würde man erhalten, wenn man die Lämmer einige Wochen aufzöge.

Mit dem Wachsen des mehr gartenmäßigen Bodenbaues in Deutschland wird sich auch leicht das Futter für die Ziegen schaffen lassen. Das wichtigste ist jedoch, daß das Abblammen vom Frühjahr über das ganze Jahr verlegt wird. Im Frühjahr ist der Futtermittelvorrat in den Wirtschaften ziemlich gering, sobald die Lämmer schon deswegen geschlachtet werden müssen. In anderen Jahreszeiten stehen reichlichere Futtermittel zur Verfügung. Erst, wenn die Abblammung über das ganze Jahr verteilt ist, wird die Ziege sich überall in Deutschland einbürgern.

Die moderne Zuchtrichtung bedingt die hornlose Ziege, angeblich, weil die Milch der hornlosen Ziege stärker schmeckt. Auch sieht sie schöner aus. In den letzten Tagen sind von den Ziegenzüchtern durch die Einkreuzung von Schweizerziegen, sog. Saanenziegen, gute Erfolge, was Körperbau und Milchgewinnung betrifft, erzielt worden. Als Ideal schwebt den Züchtern die Gradlinigkeit von Rücken und Schwanz vor. Bei der heutigen Knappheit der Futtermittel wird es allerdings nötig werden, mit der intensiveren Ziegenzucht bis nach dem Schlusse des Krieges zu warten.

Vermischtes.

Wie man 7 1/2 Millionen Frank verdienen kann! „Wer will 7 1/2 Millionen Frank verdienen?“ fragt der „Gaulois“. Nichts ist leichter als das. Man braucht nur die beste Geschichte Alexander I. zu schreiben. Das ist kein Scherz. Der Grundstein zu diesem großen Reichtum wurde 1888 bei der Petersburger Reichsbank hinterlegt, und der glückliche Sieger wird an Kapital und Zinsen 7.500.000 Frank erhalten. Nur einen Haken hat die Sache. Der günstige Augenblick ist noch in blauer Ferne. Die Manuskripte müssen der Akademie der Wissenschaften vor dem — — 1. Dezember 1925 abgeliefert werden. Wer Lust hat, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen, behält also noch genügend Zeit, um sich über Alexander I. gründlich zu informieren und im Geiste die verheißenen goldenen Berge zu genießen, die ihm die Wirklichkeit noch vorenthält.

Goldene Worte.

Kann die deutsche Sprache schmecken, Schnarren, poltern, donnern, krachen, Kann sie doch auch spielen, scherzen, Lieben, ländeln, lachen. Logau. Dem Rutigen hilft Gott! Schiller.

Hände auf den Rücken und begann nachdenklich im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Was nun, Albrecht?“

Der schob die Schultern hoch.

„Den Abschied, Hans, und dann mit Überzeugungstreue Kohl bauen. Oder was dachtest du?“

Hans Scharreihn lachte kurz auf. Ein nervöses Lachen.

„Käherlich — dieser Vorschlag.“

„So mag er dir vielleicht vorkommen; aber nach Lage der Sache —“

Der im blauen Rock kam um einen Schritt heran. Und in seiner Stimme war der rauhe, ein wenig heisere Ton seines Vaters.

„Was soll das heißen? Wer will mich anhängen, die Uniform auszugeben und mich hier zu vergraben?“

„Weißt du, Albrecht, zwingen“ — jener sah ihm anmerksam forschend ins Gesicht — „zwingen kann dich natürlich keiner. So was ist schließlich mehr oder weniger immer Sache des persönlichen Empfindens. Aber vielleicht fährt dir die tolle Überlegung rechtzeitig mit einem Donnerwort zwischen all deine andern sentimentalen Überlegungen.“

Scharreihn zog unmutig die Brauen zusammen.

„Das versteh' ich nicht. Wenn du mir etwas zu sagen hast, mußt du schon deutlicher sprechen.“

Der Roggenthiner Albrecht war aufgestanden und ans Fenster getreten. Grabfeld starrte er an.

Nur noch vereinzelte Flocken fielen. Dafür hatte sich ein stürzender Wind aufgemacht,

fuhr in wirbelnder Hay über den Gutshof. Die beiden Fingel einer Scheunenpforte waren aufgerissen und schwangen kreischend in den Angeln hin und her. Ein Anecht kam mit einem Pferde, das er kurz am Jügel hielt.

Albrecht Grona verfolgte ihn mit den Augen, bis er im Stall verschwand.

Dann wandte er sich in das Zimmer zurück.

„Du bist aber keine Vermögenslage wohl nicht genügend unterrichtet? — Natürlich! — Denn dein Vater hat gegen alle geschäftlichen Angelegenheiten und was damit zusammenhängt, eine unüberwindliche Abneigung; Empfindungen, die er wahrscheinlich auch bei dir als vorhanden voraussetzte. Und da er — wie übrigens jeder hier in der Gegend — auch noch nicht im entferntesten an seinen Tod dachte, so hat er wohl die Klarlegung seiner Verhältnisse dir gegenüber auf eine spätere Zeit verschoben.“

Er streifte die Asche seiner Zigarre ab mit einer Bedächtigkeit, als wolle er Zeit gewinnen.

„Wer konnte auch ahnen, daß er, der es seinem väterlichen Jahre um Jahre zumuten durfte, die Nacht zum Tage zu machen und zum Beispiel nach einer durchspizelten Nacht eine große Autotourenfahrt mitzumachen, wie es ähnlich doch oft genug geschah“ — er drohte den Fäden zu verlieren und setzte darum schnell hinzu: „ich meine, da war doch gar nicht voranzusehen, daß dieser Hüne plötzlich in lustiger Gesellschaft den Herzschlag bekommt, tot vom Stuhl sinkt und nicht einmal mehr Kraft genug besitzt, den Sektisch aus der Hand zu stellen, den er im Falle mit sich reißt und dessen Scherben ihm noch das Gesicht verlegen.“

Der Mann hatte sich in einen Sessel gesetzt, der neben dem Kamin stand.

„Fast genau zehn Jahre nach dem Tode meiner Mutter,“ sagte er vernonnen, „als schließe er eine lange Gedankensreihe ab.“

Der andere nickte.

„Ja — und nun sollst Du seine Hinterlassenschaft antreten, ohne überhaupt zu wissen, wie groß diese ist oder — noch ist. Ich will sie Dir kurz skizzieren, wozu vor allen Dingen die Bemerkung gehört, daß Du nicht — wie Du bisher als ganz selbstverständlich annahmst — der Sohn eines reichen Großgrundbesitzers bist.“

Um Scharreihn's Mund lag ein müder Zug.

„Mein Vater hat in dem letzten Jahrzehnt, als er Witwer war, viel verschwendet — ich bin ungefähr unterrichtet, Albrecht. Aber die paar hundert Mark, die ich im Monat als Zuschuß brauchte, werden trotzdem wohl noch übrig sein.“

Albrecht Grona verließ seinen Fensterplatz und kam langsam, fast widerwillig in das Zimmer zurück, lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Bücherstapel, und als er jetzt wieder sprach, war es, als wäge er jedes Wort vorichtig ab.

„Schau mal, Albrecht“ — lavierte er vorichtig — „das in Deinem Falle genau so, als wenn Du zum Beispiel in Raatzow beim Bahnhofsdiener vorfährt und Dir ein Tulpfen Grog geben läßt. Trinkt Du ein Schlüchchen nach dem andern und läßt nicht immer nachfüllen, dann ist die Budel bald leer. Anders ist hier in Trerow auch nicht gewesen. Dein Vater hat sein ihm zugewiesenes Dimmelchen Schnaps eben auch auf einen Hieb hinuntergeschüttet. Ist drauf los gepredelt, wie ein Überländer, den die Bremen

stehen. Ja, siehst Du — wenn das ein Jungbun macht, dem der Gembzipsel noch aus den Hosen kriecht oder solch aufgelaener Großstadtmensch, der's nicht anders versteht, dann sag ich mit: der kann's nicht besser, und wo der Gehirnlasten leer ist, da kann man nicht mehr verlangen.

Aber Dein Vater? Ich will ihn nicht noch im Tode Vorhaltungen machen, wo selbst im Leben nichts genügt hat. Trotzdem sag ich Dir: es ist eine Sünde und Schande was er aus dem schönen Götchen gemacht hat. Dreitausend preussische Morgen Weizenboden, wo man bei Regen nicht hundert Schritt weit kommt, ohne seine Stiebel in dem dicken Lehm stecken zu lassen. Aber wenn er mir auf seinem Sterbebett die Klischee, wie sie jetzt ist, hätte schenken wollen — so wahr ich vor dir stehe, Hans — ich hätt' mich verzweifelt dagegen gewehrt.“

Der Mann zog leise die Brauen zusammen. Und sekundenlang fühlte er sich mit dem Toten fast solidarisch — als müße er den alten Namen verteidigen.

„Ich habe mit meinem Vater in zu fahlen Beziehungen gestanden und verstehe auch von der Landwirtschaft nicht genug, um mich mit dir in eine Erörterung darüber einzulassen,“ lehnte er ab.

„Ja, will dir sogar zugeben, daß manches hier hätte anders sein können. Er mag ein schlechter Landwirt gewesen sein. Aber schließlich ist das doch auch noch lange nicht der Anfang und das Ende.“

Der Mann zog leise die Brauen zusammen. Und sekundenlang fühlte er sich mit dem Toten fast solidarisch — als müße er den alten Namen verteidigen.

„Ich habe mit meinem Vater in zu fahlen Beziehungen gestanden und verstehe auch von der Landwirtschaft nicht genug, um mich mit dir in eine Erörterung darüber einzulassen,“ lehnte er ab.

„Ja, will dir sogar zugeben, daß manches hier hätte anders sein können. Er mag ein schlechter Landwirt gewesen sein. Aber schließlich ist das doch auch noch lange nicht der Anfang und das Ende.“

Der Mann zog leise die Brauen zusammen. Und sekundenlang fühlte er sich mit dem Toten fast solidarisch — als müße er den alten Namen verteidigen.

Der Mann zog leise die Brauen zusammen. Und sekundenlang fühlte er sich mit dem Toten fast solidarisch — als müße er den alten Namen verteidigen.

Der Mann zog leise die Brauen zusammen. Und sekundenlang fühlte er sich mit dem Toten fast solidarisch — als müße er den alten Namen verteidigen.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach schweren Leiden, gestern Abend 8 Uhr, meinen innigstgeliebten, unvergesslichen Mann, unseren treubesorgten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Joseph Born

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im kaum vollendeten 30. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
Frau Klara Born geb. Reuchler
nebst Kind.

Flörsheim a. M., den 10. Februar 1916.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienst, vom Sterbehause Klobenstrasse 5 aus. Das erste Seelenamt ist Montag Vormittag.

Manche Hausfrau

hat bedauert, daß **Dr. Oetker's** Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die **echten**

Dr. Oetker's Fabrikate mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Ein Waggon

Koch-Salz

Irish eingetroffen.

Abteilung: Lebensmittel
Raiffeisen-Lagerhaus.



Vorsicht!

Geruchsfreie Schuhcreme ist **abfärbende Wassercreme** verschmiert die Kleider!

Kaufen Sie **nichtabfärbenden Del-Wachslederpuß Nigrin.**

Sofortige Lieferung auch Schuhfett Tranolin und Tranlederfett. Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant Carl Gentner, Göppingen.

Kath. Arbeiterverein Flörsheim.

Sonntag, den 13. Februar 1916 abends 8 Uhr

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandssitzung.
4. Wunsch-Anträge.

Der Vorstand.

Ein Grundstück

im Oberfeld (am liebsten am Weilbacher Weg) zu pachten gesucht. Näheres: Expedition.

Sauerkraut

per Pfund 15 Pfg. empfiehlt **B. Fleisch.**

Kleider kosten Geld

Wer sparen muß, wird ans Selbstschneidern denken und kann mit Hilfe der vorzüglichen Favorit-Schnitte schönste Erfolge erzielen. Jede Dame versuche es. Anleitung durch das neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pfg.) erhältlich bei Käthi Ditterich, Kaufhaus am Graben.

Kopfläuse
Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet. W. Z. 75-100, radikal. **Goldgeist** Farb- und geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut, Befördert d. Haarwuchs, Verh. Haarausfall u. Zugzwang Parasiten. Verhindert Typhusbazillen. Desinfiziert. Vorbeugend geg. Infektionskrankh. Wicht. f. Schulkiner. Tausende v. Anerk. Nur i. Kartonpack. A 0,90 u. 1,20 M. in Apotheken u. Drog. erhältlich bei **Drogerie Schmitt**

Herzte
empfehlen als vortreffliches Hustenmittel.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verklebung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jed. Krieger! 6100 nos. begl. Zeugnisse v. Ärzten u. Brüdern verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto. Zu haben in der Apotheke sowie bei **Mar. Hofmann** W. II, Grabenstr. 39 B, u. **H. Schmitt, Drogerie, Flörsheim.**

Haarwuchsfüll

Schuppen bejeitigt das herrlich duftende **Amisa-Blütenöl** Bodin. Jedes Haar wird prächtig. à Fl. 50 Pf. Man wäscht öfters mit **Dr. Buhles Brennesselspirit** à Fl. 75 Pf. Nur bei **Drogerie Schmitt.**

Handschuhe, Zahngebisse u. Teile Gold, Silber, Double, Brillant. **H. Martin jr. Mainz, Klostergasse 23**

Schiefer-Lafeln

empfiehlt **Heinrich Dreisbach**

Schülerheim Frankfurt.

Tel. Römer 4251. Truk 47 (gegr. 1895) Vorbereitungs-Kurse für Aufnahme-Prüfung in alle höheren Schulen. Volks- und Mittelschüler welche in höh. Schulen übergeh. wollen werden schnellst. gefördert um in die ihrem Alter entsprechende Klasse eintreten zu können. Tägl. Unterrichtsstunde f. Gynnas. Realschüler. Gründl. Nachhilf. u. Anleitung b. Anfert. d. Schularb. Stets gute Erfolge. Erste Refer.

Druck-sachen

für alle Zwecke fertigt an **Heinrich Dreisbach**

Zur gefälligen Beachtung!

Den werten Einwohnern und Geschäftsleuten von Flörsheim sowie meiner geehrten Kundschaft diene zur Nachricht, daß Waren, welche für den Transport nach Flörsheim bestimmt sind, fortan

im **Restaurant „Klosterstübchen“** (auf dem Brand) in Mainz

für mich abzugeben sind. Ich sichere allerbeste Bejorgung aller mir übertragenen Aufträge zu und bitte um geneigtes Erinnern bei Bedarfsfällen.

Hochachtungsvoll

Ignaz Mitter, Kohlgasse.

Schöne abgeschlossene

◆ **3 Zimmer-Wohnung** ◆
nebst Zubehör ist zu vermieten. Näheres Expedition.

Sauberer Arbeiter gesucht.

Leute, die an Dampfmaschinen gearbeitet haben, werden bevorzugt.

Photochemische Fabrik G. m. b. H. Roland Risse.

2 mal 3 Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör, jede abgeschlossen, ganz oder geteilt zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition.

Als Ersatz für Kupfer-Kessel

fertige ich **verzinkte Kessel** in allen Größen an.

Heinrich Hochheimer, Spenglermeister.

Als Liebesgaben

für unsere tapferen Krieger empfehle

Cigarren u. Cigarretten

Johann Gumb

Flörsheim, Grabenstr. 11. Ansichtskarten. Schreibmaterial.

Peru-Guano

(Füllhornmarke)

Rainit und Kalisalz

empfiehlt

Benedikt Bolt

Müffelshheim.

Sie fand schon vom Frühstück und ordnete ihr rotes Haar...

„Sie haben Sie denn die Plumen her, Prinz? — „Rein, selbst besorgt.“



Der Ehrenkommandierende des Infanterie-Regiments...



Der Infanterie-Regimentschef...

„Auf dem Schreibtisch fand in breitem silbernen Rahmen...

„So ist es, es ist glänzend, ich alles eingeladen, was auf der Straße...

„Keinen Kuthaus der Tropen geschickt! Sie sind noch nie...

„Bis dahin war als Erreichung-Gewinniger beim 2. Garde-Regiment...

Erhaltungstrankheiten



„Es ist nur ein einfacher Mangel, denken Sie nicht weiter...

„Regen Sie sich nicht weiter auf, Witter Johnson, sagt er...

„Das war nun freilich ein großer Bluff von William Hoje...

„Die ich bereits, Witter Johnson! Gedenkt bereits in...

„How about our offer? Sie heißt mit unferem Angebot?

„Ist das ein letztes Wort, Witter Hoje, Siebenhundert...

„Witter Johnson fand entschlossen auf. Gut, dann nehme ich das gilt und die Kostette mit den...

„Wenn Sie nicht unterlassen, nehme ich meine Karte und fahre...

„Ich habe heute Nacht 22 Stunden, noch auch nur vier Stunden...

„Was Witter Hoje sich wieder in sein Auto setzte, schüttelte ihm...

„Ich habe heute Nacht 22 Stunden, noch auch nur vier Stunden...

„Ich habe heute Nacht 22 Stunden, noch auch nur vier Stunden...

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs!“ Nicolai sah die Gefangenen, als sie den langen, hüfieren Revolver entlockten. Es waren gerade drei Frauen und drei Männer. Sie waren einander gefesselt und von vier Soldaten bewacht. „Im Hof des Gefängnisses waren zwei Soldaten errichtet, zum Gefecht für politische Verurtheilte.“

Die Gefangenen schritten vor. Nicolai sah ihnen ein wenig erreicht nach. Seit würde man ja auch kommen, um ihn zu holen. Er schoberte ein wenig. „Denn — schließlich, trotz allem, es war ja doch nicht ganz leicht, zu sterben. Die Schritte erklangen. Nun hörte man nichts mehr als noch unbestimmte Worte summten, das in jedem Gefängnis zu hören ist, dieses düstere Echo all der vielen Zerkauer.“

Nicolai setzte sich resigniert auf die halberne Bank seiner Zelle und wartete in die Luft. Glücklich hob er den Kopf ein wenig. Er hatte ein leises Gähnen, das näher kam. Er dachte, es müsse der Gerieher sein. Er hatte sich nicht getraut. Es war der Vater Serien, der von einem Soldaten begleitet, eintrat, eine große Platte unter dem Arm.

„Guten Morgen, Nicolai!“ sagte er fröhlich. „Vater Serien war immer guter Laune, wenn er war im Gefecht glücklich wie ein Kind. Der Vater und der Giebrige, der Schandige und der Unschuldige, sie galten ihm alle gleich, wenn er sah nur die Menschen in ihnen.“

„Guten Morgen, Vater!“ erwiderte Nicolai. „Guten Morgen, Vater!“ sprach der Geistliche weiter. „Seine Majestät, der Gar, gestattet jedem Zerkauer vor der Exekution so viel Musik, als er nur will. Mit haben Sie viel davon mitgebracht. Jetzt und der Segen Gottes sei mit Dir!“

„Stimm die Klänge weg,“ sagte Nicolai, „nimm sie weg, ich brauche keinen Schmuck.“ „Guten Morgen, Vater!“ sprach der Geistliche weiter. „Seine Majestät, der Gar, gestattet jedem Zerkauer vor der Exekution so viel Musik, als er nur will. Mit haben Sie viel davon mitgebracht. Jetzt und der Segen Gottes sei mit Dir!“

„Gut Du ganz sicher, Nicolai, doch Du den Schmuck nicht willst?“ fragte der Geistliche. „Stimm ihn weg, nimm ihn weg!“ wiederholte Nicolai. „Nun waren sie allein, der Priester und der zum Tode Verurtheilte.“

„Gut Du mit etwas zu sagen, Nicolai?“ fragte der Geistliche gutig. „Wiederholt kann ich Dir noch irgend einen letzten Wunsch erfüllen.“

Nicolai erwiderte. „Er habe Vater Serien hierher zu bringen in demselben Tonfall schon zu so vielen Tagen gehört. Erst gehen in der benachbarten Zelle.“

Der Priester wartete in Geduld. „Neben dem Säule eine Glocke, und ihr Klang soll geistlich durch die kleine Zelle.“

„Guter Serien,“ sagte er, „vielleicht werden Sie mich gar nicht verstehen, wenn Sie sind ein guter, aber ein wenig beschränkter Mensch.“

Der Priester lachte aufmunternd. „Guter Serien,“ sagte er, „vielleicht werden Sie mich gar nicht verstehen, wenn Sie sind ein guter, aber ein wenig beschränkter Mensch.“

„Nun nächsten Tage tritt ich mich mit meinem Bruder. So kam die Mutter endlich in unser Zimmer.“

„Gut mit dem Haupten auf,“ sagte sie mit hoarser Stimme zu mir. „Du kleiner Dieb Du!“

Dieses Wort entfernte mich für alle Zeiten von meiner Mutter. Von diesem Moment an sah ich mich ganz einsam und allein auf der Welt.

„Seine erste Schmeichelei hatte ich die Tage für mich. Ich entkam in heißer Liebe für meinen Bruder. Die Klöße benetzte ich mit dem Finger meines Bruders. Die Klöße begann mich zu küssen. Ich hatte eine unbeschreibliche Freude.“

„Sprechen beim Gehen und der Klöße ist immer freier, und ich war auf die Seite des Bruders getreten. Ich konnte mir all die langen Schmeichelei hindurch keinen einzigen Gedanken mehr erlauben.“

„An der Unterseite hörte ich beinahe alle Gedanken über formende große Revolutionen sprechen. Sie alle wollten ausfliehen von Tyrannen und Ungerechtigkeit befreien. Sie wollten eine herrliche Zukunft vorbereiten, eine Zukunft, in der jeder ein reiches, schönes, freies Leben würde führen dürfen.“

„Ich wurde durch ihre Begeisterung in tollen Höhen mitgerissen. Ich war stolz darauf, in solch einem Bestreben leben zu dürfen, das so Großes vorbereitete.“

„Aber plötzlich begann ich zu bemerken, daß wenn ich zu ihnen trat, um begehrt auf ihre Reden zu lauschen, sie den Gedanken der Unterhaltung wechselten und nur auf meine Fragen antworteten.“

„Ich begriff nach und nach, daß sie mich nicht unter sich haben wollten, und die erdichtete Bewusstheit überkam mich, daß ich wieder einmal in meinem Leben ganz allein sei. Da schloß ich mich einer Gesellschaft von Gleichgesinnten an, die aus Einheimischen und Ausländern bestand.“

„Ich war stolz, in solch einer Gesellschaft zu sein, in solch einer Gesellschaft, in der jeder ein reiches, schönes, freies Leben würde führen dürfen.“

„Ich wurde durch ihre Begeisterung in tollen Höhen mitgerissen. Ich war stolz darauf, in solch einem Bestreben leben zu dürfen, das so Großes vorbereitete.“

„Aber plötzlich begann ich zu bemerken, daß wenn ich zu ihnen trat, um begehrt auf ihre Reden zu lauschen, sie den Gedanken der Unterhaltung wechselten und nur auf meine Fragen antworteten.“

„Nun, lange sah ich an dem leeren Tisch, von der Unberechtigung dieser hundertjährigen Unterdrückung. Ich wollte zu den Kollegen treten und von ihnen eine Erklärung verlangen, wollte ihnen meine Gerichte und Prüfungen bezeugen, aber ihre drohenden Gesichter erschreckten mich, und ich allein, ohne ein Wort zu sprechen, verließ ich das Lokal.“

„Seit jenem Tage ging ich in der Umkleekabine wie ein Vogel im Käfig. Über eines Tages kam auch zu mir das Glück. Es war ein freies, unabhängiges Geschick, das war ein freies, unabhängiges Geschick.“

„Ich will Sie nicht mit Details meines Glückes plagen, aber glauben Sie mir, Vater Serien, wie waren unbeschreiblich glücklich. Es schien mir, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“

„Sie sahen mich, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt. Sie sahen mich, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“

„Ich will Sie nicht mit Details meines Glückes plagen, aber glauben Sie mir, Vater Serien, wie waren unbeschreiblich glücklich. Es schien mir, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“

„Ich will Sie nicht mit Details meines Glückes plagen, aber glauben Sie mir, Vater Serien, wie waren unbeschreiblich glücklich. Es schien mir, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“

„Ich will Sie nicht mit Details meines Glückes plagen, aber glauben Sie mir, Vater Serien, wie waren unbeschreiblich glücklich. Es schien mir, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“

„Ich will Sie nicht mit Details meines Glückes plagen, aber glauben Sie mir, Vater Serien, wie waren unbeschreiblich glücklich. Es schien mir, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“

„Ich will Sie nicht mit Details meines Glückes plagen, aber glauben Sie mir, Vater Serien, wie waren unbeschreiblich glücklich. Es schien mir, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“

„Ich will Sie nicht mit Details meines Glückes plagen, aber glauben Sie mir, Vater Serien, wie waren unbeschreiblich glücklich. Es schien mir, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“

„Ich will Sie nicht mit Details meines Glückes plagen, aber glauben Sie mir, Vater Serien, wie waren unbeschreiblich glücklich. Es schien mir, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“

„Ich will Sie nicht mit Details meines Glückes plagen, aber glauben Sie mir, Vater Serien, wie waren unbeschreiblich glücklich. Es schien mir, als hätten noch nie zwei Menschen einander so sehr geliebt.“



Der in Deutschland verschwindende Messingmörser: Ueber 500 freiwillig abgelieferte Messingmörser an der Kriegs-Metallannahmestelle in Gütersloh.